

Wo ist er denn?

Zugegeben: der christliche Glaube mutet dem Verstand so einiges zu. Nicht nur, dass der Sohn Gottes den gewaltsamen Tod am Kreuz stirbt. Schon am Sonntag darauf heißt es plötzlich: „Er ist erstanden! Halleluja!“ Das ist schon heftig. Da soll sich einer auskennen.



„Am dritten Tage auferstanden von den Toten“, heißt es schlicht im Glaubensbekenntnis. Im Unterricht beschäftigen wir uns mit den verschiedenen Theorien zur Auferstehung, die aber leider auch nur belegen, wie rasch der Verstand an seine Grenzen kommt.

Und wo ist er hin? „Aufgefahren in den Himmel, er sitzt zur Rechten Gottes“, heißt es weiter. Aha!? Das ist nett formuliert, aber mein Verstand verweigert immer noch die Mitarbeit. Er denkt über Aufzüge ins Weltall nach und über die Frage, ob ständiges Sitzen – wo auch immer – nicht auf die Dauer ein wenig langweilig werden kann.

Offensichtlich waren den Evangelisten solche Fragen bekannt. Doch sie versuchten erst gar nicht, hier etwas zu erklären. Sie taten einfach, was sie immer taten und was sie am besten konnten: sie erzählten.

Da sind zum Beispiel die wunderbaren Geschichten von den Emmausjüngern bei Lukas und die von der Begegnung mit Maria Magdalena im Johannesevangelium. Was ich daran interessant finde? Jesus erscheint in diesen Geschichten und wird zunächst einmal gar nicht erkannt. Erst als er mit den Jüngern isst, erst als er Marias Namen ausspricht, erkennen diese ihn.

Und dann verschwindet er wieder, kaum dass er erkannt wird. Aber das ist nun gar nicht mehr so schlimm, im Gegenteil. Es geht also gar nicht darum, dass Jesus auf einmal wieder da ist und alles wird wie vorher, sondern dass sich etwas verändert, gerade weil in diesen Begegnungen so viel lebendig bleibt von dem, wofür er zu Lebzeiten stand.

Wo ist er hin?

Die Frage kann ich nicht beantworten. Da stellt mein Verstand sich quer.

Die genannten Ostergeschichten beantworten eine ganz andere Frage: Wo ist er da?

Hier tut mein Verstand sich leichter. Er ist in der persönlichen Begegnung von Menschen da und in den Geschichten.

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ In der Begegnung und in der Gemeinschaft ist er anwesend.

Genau diese Form der Begegnung braucht diese kaputte Welt, in der es so viele schreckliche und zerstörerische Formen der Begegnung gibt. Das war damals so und ist heute nicht anders. Leider.

Aber Ostern ist – so verstanden – dann nicht ein Geschehen der Vergangenheit, sondern der Gegenwart. In den Begegnungen von Mensch zu Mensch können wir Gott und Jesus begegnen und trotz allem Hoffnung haben.

In diesem Sinne: Frohe Ostern!

Frank Schöttler, Schulpastor am NIGE in Esens